

Bezugspreis:

Bestellfrist 30. Juni, monatlich 10. — 10 Pf. ...

Telegramm-Adresse: Sozialdemokrat Berlin.

Vormärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:

Die achtspaltige Anzeigenzeile ...

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Mittwoch, den 14. Juli 1920

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Was soll Foch in Spa?

VS. Spa, 14. Juli. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) In der Laag ist bisher keine Entspannung eingetreten.

Rotterdam, 14. Juli. (Meldung des Holländisch Nieuwsbureau.) „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt zu der telegraphischen Herbeiführung von Marichal Foch und Wilson.

Kabinettsitzung in Spa.

Spa, 14. Juli. Heute vormittag fand hier eine Kabinettsitzung statt, an der auch verschiedene Nichtmitglieder des deutschen Kabinetts teilnahmen.

Die Stimmung in Frankreich.

Paris, 14. Juli. Im „Matin“ schreibt Gouverneur zu der Frage der Besetzung des Ruhrgebietes für den Fall, daß Deutschland

Englischer Gewerkschaftskongress.

London, 13. Juli. (Reuter.) Der heute in Westminster abgehaltene Gewerkschaftskongress, der besonders die Aufgabe hatte, die Haltung der britischen Gewerkschaften gegenüber Irland und Rußland zu erwägen, nahm eine von dem Nationalen Eisenbahnerverband eingebrachte Resolution an;

Reaktionäre Justiz.

Aus Offen meldet MW: Oberleutnant Dr. Stiemse, der während der Märzunruhen im Auftrage des Räten Volksguard als Zensur der hiesigen Zeitungen tätig war, wurde von dem Offener Landgericht wegen Amtsdauern und Landfriedensbruch in Ladeinhaft zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt und wegen Mordverdachts sofort verhaftet.

Es handelt sich um eine Tätigkeit, die Dr. Stiemse, als der Rapp-Bußch alle Bande gesprengt hatte, in dem guten Glauben ausgeübt hat, damit im Interesse der Regierung der Niederwerfung des Büsches zu dienen.

nicht die geforderten 2 Millionen Tonnen Kohlen liefert: Es steht hier allerdings die Gefahr einer Bewegung sämtlicher Grubenarbeiter der verschiedenen Länder.

Bertinog schreibt im „Echo de Paris“ über die Wiedergutmachungsfrage und den von Marichal auf der Konferenz gefällten Beschluß über die Festsetzung der Höhe der deutschen jährlichen Zahlungen und des Gesamtbetrages, daß dieser Beschluß gefährlich sei.

In der „Action Francaise“ schreibt Dainville, daß Marichal eine sehr schwierige Höhe bestreiten müsse. Es sei zu befürchten, daß seine Aufgabe unausführbar geworden ist.

Der Zwischenfall in Spa.

Brüssel, 14. Juli. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Spa vom 13.: Nachdem der Generalsekretär der Konferenz und der belgische Minister des Auswärtigen bereits mündlich die Bedauern wegen des Ueberfalls auf den Vertreter des MW. ausgedrückt hatten, traf heute abend bei Minister Dr. Simons ein besonderes Entschuldigungsschreiben ein, das nochmals dem Bedauern Ausdruck gibt und eine strenge Untersuchung und Abmüdung zusage.

Brüssel, 14. Juli. Das Blatt „Fin de Siecle“ berichtet, daß infolge des Zwischenfalles in Spa zwischen einem deutschen Delegierten und einem belgischen Offizier die belgische Regierung die Mitglieder der deutschen Delegation erludt habe, die Straßen nach 11 Uhr abends ohne dringenden Grund nicht mehr zu betreten.

Die Abstimmung in Oberschlesien.

Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, ist die preussische Regierung inoffiziell von alliierter Seite dahin verständig worden, daß die Abstimmung in Oberschlesien Ende September oder spätestens Anfang Oktober stattfinden wird.

Wo stecken die Gewehre?

Wie uns aus Didenburg geschrieben wird, unternahm der von der hiesigen Regierung eingesetzte Sicherheitsausschuß eine planmäßige Durchsuehung der Bauernhäuser nach Schusswaffen. Hierbei wurde festgestellt, daß fast die meisten Bauern im Besitze von Waffen waren.

Die Rechtsprelle, die sich in diesbezüglichen Verdächtigungen der Arbeiterklasse nicht oft genug ergeben kann, hat also allen Anlaß, vor ihrer eigenen Tür zu lehren.

Der österreichische Historiker Dr. Heinrich Friedjung ist im 70. Lebensjahre gestorben. Friedjung wurde im Jahre 1874 zum ordentlichen Professor an der Wiener Handelsakademie ernannt. Sein Werk „Kaiser Karl IV. und sein Anteil am geistigen Leben seiner Zeit“ trug ihm einen guten Namen ein.

Verworrene Weltlage.

Die ausgezeichneten Darlegungen des englischen Genossen Ph. Snowden, die wir in unserem heutigen Morgenblatt veröffentlichten konnten, finden durch die Ereignisse der allerletzten Tage ihre eindringlichste Bestätigung.

Es gibt wohl keinen Menschen in der Welt mehr, der da glaubt, daß durch die Friedensschlüsse von Versailles, St. Germain und Neuilly ein dauernd befriedigter und beruhigter Zustand in Europa eingezogen sei.

Die Friedensschlüsse des vorigen Jahres haben aber auch nicht den tatsächlichen Frieden gebracht. In Kleinasien und am Balkan schwelt das Kriegsfeuer in blutigen Kämpfen fort.

Die Weltbeherrscher von Spa stehen diesem Problem vollständig ohnmächtig gegenüber, und vergebens bewirbt sich Herr Grabzki um ihre Gunst.

In dieser weltpolitischen Situation haben nun die Alliierten den Versuch unternommen, den in seinen wirtschaftlichen Teilen tatsächlich undurchführbaren Friedensvertrag mit Deutschland zur Durchführung zu bringen.

Hinter diesen Verhandlungen steht die Drohung mit der Exekution. Der militaristische Geist, der die Wirtschaftsverhandlungen von Spa aufs schädlichste beeinflusst, sieht in dem deutschen Volke nur einen Simulanten, der durch steigenden moralischen Druck und schließlich durch Anwendung physischen Zwanges wieder auf die Beine zu bringen wäre.

Und wie dem einzelnen Menschen, der unter dem Druck solcher brutaler und unerbittlicher Pressionen steht, bleibt schließlich auch einem Volke, das sich in derselben Lage befindet, zum Schluß nur eines übrig: nämlich: es darauf ankommen zu lassen.

Deutschland hat seinen Friedenswillen bekundet, indem es zu den fast unmöglichen Entwaffnungsvorschlägen der Alliierten seine Zustimmung gab. Deutschland hat seinen Leistungswillen bekundet, indem es Vorschläge machte, die hart an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit gehen. Gemüht das alles nicht, dann muß sich Deutschland darauf beschränken, den Zustand zu deklarieren, der durch die Ueberforderungen der Alliierten eingetreten ist, und alles weitere dem Schicksal überlassen.

Deutschland weiß, daß es schwach ist. Aber seine Schwäche ist in diesem Fall kein Element der Stärke für seine Gegner. Diese Gegner sind selber schwach durch Deutschlands Schwäche, und sie schwächen sich selbst täglich mehr durch eine Politik, die das Unmögliche will. Sie aber tragen die Verantwortung für das Schicksal Europas!

Einbruch und Politik.

Alldenteutsche Ausschlichtung des Hindenburg-Einbruchs.

Alle Berichte, die über den Kampf Hindenburgs mit einem in seine Villa eingedrungenen Individuum vorliegen, lassen absolut klar erkennen, daß es sich bei dem Revolveranschlag um einen ganz gewöhnlichen Einbrecher handelte, der sich ursprünglich keineswegs mit der Absicht begab, dem Feldherrn etwas zu Leide zu tun, sondern der es lediglich auf einen Diebstahl abgesehen hatte. Erst durch die zufällige Tatsache, daß Hindenburg persönlich den Eindringling stellte, kam es zu einem Kampf, bei dem der Verbrecher aber auch nur auf das Ziel ausging, seine Flucht zu ermöglichen. Ein an sich alltäglicher Vorfall, der nur durch den zufälligen Umstand öffentlich erwähnt wird, weil er sich bei Hindenburg abspielte.

Dennoch entblüdet sich die alldenteutsche Presse nicht, dieses Ereignis zum Ausgangspunkt einer politischen Debatte zu machen, deren widerliche Heuchelei den sittlichen Tiefstand dieser Preßkanaille kennzeichnet. Wir zitieren hier ein paar Blüten:

„Deutsche Tageszeitung“:

In dem Deutschland der Revolution und dem Kulturreich Konrad Haenrichs scheint es aber keine Grenze der Verherrlichung zu geben. Letzten Endes geht auch hier die Saat auf, die die Sozialdemokratie säte, als sie die Achtung vor jeder Autorität untergrub.

„Deutsche Zeitung“:

In dem heutigen Deutschland der Kirchenüberhebungen und Gräbererschandungen, wo sogar das Bismarck-Mausoleum nicht verschont geblieben ist, können wir uns aber über nichts mehr wundern und wollen bloß die Hoffnung haben, daß es sich tatsächlich nur um die Promotionschüsse eines verzweifeltten Einbrechers gehandelt hat, denen der größte lebende Deutsche soeben glücklich entgingen ist.

Es wäre zu entsetzlich, wenn es anders wäre und hinter dem Anschlag der Irrsinn des Volkswahns stünde.

Was hier nur zaghaft angedeutet ist, wird bei der „Post“ dreifache Behauptung:

Der unerhörte Vorgang, dem beinahe der greise Feldmarschall zum Opfer gefallen ist, beläugelt bis hart an den Grad der Verrohung, in den einzelne Gruppen unseres Volkes durch die von radikaler Seite getriebene Verheerung geraten sind. Die maßlosen Zerschmetterungen, die Revolutionen und Eigenum dem frivolen Begehren und der hemmungslosen Willkür der Masse auszuliefern bemüht sind, das rücksichtslose Herabzuziehen aller gesetzmäßigen und sittlichen Ordnung, das Verhöhnung aller Empfindungswerte und die mit solchen schändlichen Einwirkungen zunehmende Verwirrung der Begriffe und Gefühle haben hier eine entsetzliche Auswirkung gezeigt. Alle radikalen Agitatoren, die ihr gersetzendes Gift in Versammlungen und Geheimkonventionen über die Masse ausschütten, sind für diesen, wie jeden ähnlichen Ueberfall miterantwortlich. Man soll durchaus nicht sagen, daß es sich hier um ein politisches Attentat, sondern nur um einen gemeinen Einbruch handele! Wer zieht denn diesen überhandnehmenden Einbrechergeist groß? Nur die, die hinter

den kolossalischen Todesurteil fallenden Terrorgruppen stehen! Die, die den Mordbegehren, die im Ruhrgebiet Verwundete zu Tode quälten, nachträglich Strafmilderung und Strafbefreiung erwirkten.

Man beachte den letzten Satz, der nicht schon mehr die äußerste Linke, sondern die Koalitionsparteien, die Regierung und den Reichspräsidenten Ebert für die Tat eines gemeinen Einbrechers verantwortlich macht.

Dieser schändlichen Heuchelei gegenüber genügt es, festzustellen, daß alle wirklich politischen Nordstafeten und Attentate seit der Revolution auf das Konto von Leuten fallen, die in ihrer Gefinnung auf dem Boden der oben zitierten alldenteutschen Heuchelei stehen. Alldenteutsche und Reaktionäre waren die Offiziersmörder Diebsteins und Rosa Luxemburgs, die Vogel, Flug-Hartung usw., ein Alldenteucher Graf Arco, der Mörder Eisners, ein Alldenteucher der Fährlich Oltwig v. Hirschfeld, der Attentäter auf Eraberger. Alldenteucher und Kappist war der Massenmörder Marloh, alldenteucher waren die Marburger Nordstudenten. Eine Atmosphäre des Mordes und Mordvergehens hoben gerade die Kreise durch ihre Heuchelei geschaffen, die jetzt heuchlerisch lamentieren.

Aber der Vorfall bei Hindenburg steht mit allen politischen Strömungen nicht im leisesten Zusammenhang. Er fällt auf das Konto des gänzlich unpolitischen Verbrechertums, dessen Anwachsen bereits in den letzten Kriegsjahren allgemein konstatiert wurde und das eine Folge der durch den vierjährigen Krieg — also wiederum durch alldenteutsche Schuld — herbeigeführten materiellen Verelendung ist.

Wer als Journalist gezwungen ist, sich mit derartigen politischen Gegnern zu befassen, denkt unwillkürlich an das Wort des Alten Fritz: „Mit solchem Gefindel muß ich mich herumschlagen.“

Pfeffer an der Arbeit.

Eine aufgehobene Abteilung — Meuterei auf Staatskosten.

Die Berliner Bahnpolizei hat heute 2 Mann, die von dem berüchtigten Hauptmann Pfeffer in Bielefeld, eigenes Freikorps hatte, angeworben waren, auf dem Bahnhof angehalten und der Kommandantur zugeführt. Die ehemaligen Soldaten wurden von Bielefeld auf Militärfabrik ein in Schnellzug auf das Gut Cüstow bei Arnswalde in der Pommeranien, das der Gräfin Schlieffen gehört, transportiert. Transportführer war der Bahnhofsleiter G. Weiser. Auf dem Gut wurden die Leute vom Oberleutnant der Marine Henning in Empfang genommen, der ihnen sagte, daß sie zum D. R. d. F. Dreischkommando, gehörten.

Bei der Anwesenheit war der Leuten ein Lohn von 18 M. und Erstattung aller Auslagen zugesichert worden. Ferner war versprochen, daß diejenigen, die freiwillig arbeiten wollten, auf dem Gut oder nur eine Entschädigung von 11 M. ohne Bekleidung angeboten wurde, so kam es zu Differenzen. Den angeworbenen Mannschaften war gesagt worden, daß auf dem Gut und auch auf den Nachbargütern eine Maschinengewehrkompanie, Infanterie und eine reitende Abteilung zusammengestellt werden solle und daß Hauptmann Pfeffer besonders diejenigen Leute zu haben wünsche, die aus dem Freikorps Pfeffer'sche „Hilfskräfte“ seien. Den Angeworbenen waren nicht die Invaldisitätsquittungen, sondern nur die Militärpapiere abgenommen worden. Ihre Entlohnung erfolgte nach Dienstgraden in eine Rente, die ein Unteroffizier als Kampagnenfeldwebel führt. Es wurde ihnen auch mitgeteilt, daß in nächster Zeit ein Putsch zu erwarten sei.

Da eine Verhandlung zwischen den Leuten und dem Hauptmann Pfeffer, der gleichfalls auf dem Gut eingetroffen war, nicht erzielt wurde, zahlte dieser an 15 Mann 2000 Mark aus und handigte ihnen Militärfabrik ein aus mit dem Bemerkten: „Wir können die Leute ruhig auf Staatskosten loschicken.“ Daß Mannschaften auf unredmähigen Jahreslohn im Schnellzug befördert werden, erklärt sich nur daraus, daß auch aussehend die

Bahnvorsteher mit den Werkschaffnern in enger Verbindung stehen. In Bielefeld soll ferner ein Leutnant S. S. M. Kreuzer, St. als Werkschaffner besonders eifrig arbeiten.

Der Vorfall zeigt, in welcher ungenierter Weise die Reichsbolschewisten noch immerfort arbeiten. Hauptmann Pfeffer wird nach Aussage des Reichswirtschaftsministers Geiler rechtlich verfolgt. Trotzdem reist er seelenbergnüt in Deutschland umher, nicht Truppen, fälschlich Freikorps etc. usw. Wenn geschieht endlich etwas Durchgreifendes, um diesem Verbrecher sein Handwerk zu legen?

Vom Sorgenkind Militarismus wird uns ferner aus Frankfurt a. M. folgende Mitteilung gemacht, für deren Richtigkeit sich der Einsender verkümpft:

Auf dem Schatz- und Truppen-Übungsplatz Zeithain bei Riesa in Sachsen ist unter der Führung eines Hauptmanns ein Freikorps untergebracht, welches dort auf Staatskosten ganz erpflanzlich verpflegt wird und sich, wie viele Freikorps, weigert, sich auflösen zu lassen. An mehreren Tagen in der Woche erscheint nun in Zeithain eine Entente-Kommission, um die Entwaffnung zu kontrollieren. In Zeithain sind gleichzeitig gewaltige Munitionsfabriken während des Krieges entstanden. Regelmäßig nun, wenn die Entente-Kommission in Zeithain weilt, veranlaßt der Hauptmann mit seinem Freikorps große Übungen und Scharschießen, auch mit Artillerie und Maschinengewehren, und zwar in der ausgesprochenen Absicht, die Entente-Kommission zu ärgern, herauszufordern und um ihren Mut der Freikorps zu zeigen!

Daß so ein rechtsparasitärer Verbrecher dadurch dem ganzen Volke unberechenbaren Schaden zufügt, ist ihm völlig gleichgültig — aber vielleicht will er das gerade erreichen. Was für ein Gehalt würde nun aber die G. R. und P. S. Mitarbeiter der „Deutschen Tageszeitung“ erheben, wenn solches Soldaten spielen von kommunistischen Wirrköpfen gemacht würde?

Nur keine Demokratie!

Die „Freiheit“ bespricht heute die Fortsetzung des Antimorbidens des Moskauer Exekutivkomitees, das bekanntlich recht scharfe Bedingungen für die Aufnahme der Unabhängigen in die Dritte Internationale stellt. Bisher hatten sich die Unabhängigen immer noch als Sozialdemokraten bezeichnet; auf diesen Ehrennamen werden sie aber nach den neuesten Proben verzichtet müssen, die sie von ihrer Gefinnungs-„Wandlung“ ablegen. Voller Entrüstung weist nämlich die U. S. P. nunmehr darauf hin, daß sie von jeher gegen die Erringung der Mehrheit in den Parlamenten gewesen sei, und spricht im Schlepptau Moskauer von einer „Aktion der Masse“, ohne hierdurch wesentlich zur Klärung der Frage beizutragen, was hierunter zu verstehen sei.

Damit nun die Arbeiterschaft nicht allzu sinnfällig auf die Abhängigkeit dieser „Unabhängigen“ hingewiesen wird, wenden sie sich gegen den Terror, dessen Anwendung sie als Zeichen von Schwäche ansehen. Das ist ganz richtig, aber nach den bisher abgelegten Proben glauben wir nicht mehr recht an unabhängige Abneigung Fragen gegenüber, deren Anerkennung in Moskau festliches Prinzip ist. Wir sind gespannt, wie lange der unabhängige Körper es noch ertragen wird, weiter hinter den hochschwanzigen Wagen hergeschleppt zu werden, bis die Spuren der Zerfetzung und schließlich der Verwerfung auch äußerlich für jeden deutlich erkennbar werden.

Schoffinder der Sozialdemokratie.

Aus dem Schriftsatz eines Rechtsanwalts.

Aus einem Schriftsatz, der dieser Tage einem wegen einer Privatangelegenheit belangten Parteigenossen zuging, halten wir folgende Stelle für bemerkenswert genug, um sie zum Abdruck zu bringen:

„Das Vorbringen des Beklagten wird bestritten und ist unerheblich. Die Revolution hat gerade den Festbesal-

Wideracher Voltaire, der sich auf seine Meisterschaft im Schachspiel viel zugute hielt, einen Dieb zu verzeihen. Das Auftreten des schachspielenden Wunderkindes Keschewsky, das kürzlich auch in Berlin großes Aufsehen erregt hat, gibt dem „Fisaro“ den Anlaß, die Frage aufzuwerfen, wie es in Wahrheit um die geistigen Fähigkeiten der großen Schachspieler bestellt ist.

Jedes große Talent bedingt eine Grundbegabung, eine immanente Naturanlage. Im Falle des oben genannten achtjährigen Schachspielers stellt sich diese als eine Fähigkeit dar, die man als geometrisches Gedächtnis bezeichnen kann, das sich von dem geometrischen Geist so scharf unterscheidet wie eine Photographie von einem Gemälde. Das geometrische Gedächtnis des polnischen Knaben grenzt allerdings an Wunderbare, aber es darf dabei nicht unerwähnt bleiben, daß seine Stärke auf der Konzentration beruht. Die gesamte geistige Kraft des Wunderknaben ist ausschließlich auf das Schachspiel eingestellt. Er läßt sich beim Spiel nicht von der Einbildungskraft leiten, sondern er spielt mit Ueberlegung und den Regeln, d. h. nach der Spieltechnik, die ihm sein Vater gelehrt hat. Der ebenfalls ein guter Schachspieler ist. Es handelt sich also um ein ungewöhnlich entwickeltes Gedächtnis, das abendrin durch das Alter untergraben wird.

Man könnte allerdings einwenden, daß zwischen dem Spielbeginn und dem Endspiel die kritische Phase der Entwidlung steht, in der der Spieler sich nicht dem Schachbrett, sondern einem seinem Willen entgegenstehenden fremden Willen gegenüberbeht. Hier handelt es sich allerdings um eine analytische Tätigkeit, die aber nicht von dem Geist ausgeht, sondern von dem Verstand, der Vernunftfähigkeit ist, sondern an der ausschließlich Auge und Gedächtnis beteiligt sind.

Gorki-Erson. Eine hübsche Geschichte aus den Wunderjahren Gorkis wird in einem amerikanischen Blatt erzählt. Als er in den Südstaaten Amerikas reiste, fand er an dem Theater von Georgetown in Carolina einen Zettel, in dem ein seiner Stücke angekündigt wurde, und die Bemerkung darunter, daß sich der Autor am Schluß der Vorstellung persönlich beim Publikum für den Beifall bedanken werde. Gorki warnte der Aufführung bei, und richtig, als der Vorhang fiel, trat ein Mann vor die Rampe, der ihm ganz von fern ähnelte, und hielt im gebrochenen Englisch eine Ansprache. Gorki warierte dann, bis sein Doppelgänger herauskam, und dieser war nicht wenig überrascht, sich dem echten Dichter gegenübersehen. Er erzählte, daß er davon lebe und ebenso als Holzhauer, Sudermann, Maurice Donnay usw. erscheine. „Es gefällt dem Publikum und schadet dem Autor nicht,“ sagte er entschuldigend, worauf ihm Gorki lachend recht gab.

Paul Schindler. Der Leiter des Bühnen-Orchesters, ist zum hiesigen Musikdirektor in Duisburg ernannt worden. Das Schicksal dieses hiesigen Kapellmeisters von Berlin wird als ein Verlust zu beklagen sein.

Zubermanns Schachspiel. „Die Freundin“ wurde vom Triano-Teater zur Aufführung erworben und wird in der ersten Hälfte der kommenden Spielzeit in Szene gehen. Es bildet mit dem Stück „Das hohere Leben“ und „Die gut geklammerte Ede“ als erstes den Zyklus „Die entgültigste Welt“.

Sommerstudie.

Von Paul Haupt.

Ich liege auf dem sonnengeglitzerten Waldboden und bilde mir ein, ein Leopardenfell unter mir zu haben. Und sehe mit weitgeöffneten Augen in das endlose Weiß des Himmels über den Schirmdächern. Und sehe mit willenlosen, willsfähigen Augen und lasse, wie von den mäden, lauen Himmelsstrahlen getragen, wunderliche Gedanken durch meine Seele wachen. Und die sind: Ich sehe die Erde unter mir schrumpfen und sich runden; ich wache hinaus über die Meeren, die unter mir bleiben, wie ein Meereskübel; mein Körper krümmt sich gleich der Erdoberfläche und ich merke, wie wir im endlosen Weltall umherrollen wie ein Karussell, wie wir kreisen um die Sonne, ein Stern, einer der vielen.

Nichts als einer der vielen.
Ich schließe die Augen, hole mir die Stadt, die große Stadt mit ihrem bebenden Kampf, mit ihren grühenwahnwitzigen, mit ihren verzweifeltenden, mit ihren betrügenden, mit ihren betrogenen Menschen; ich sehe in Augenblicken die ganze wirre Weltgeschichte — und ich laufe troy der Wärme und öffne wieder die Augen und sehe mich wieder im Weltensraum treiben, winziges Wäschen auf winzigem Stern.

und blicke umher zwischen die stolzen feierlich stillen Kiefern, in die reglosen Buchholder und sternen Gräser und weiß doch, daß in ihnen reges Leben pulst — nach ewigen, ehernen, großen Gesetzen —

preffe und kränne mich demütig wie ein Wurm an die Erde —

lausche, mein eben noch zerrnirtetes Herz beginnt in stolzen Schlägen zu pochen —

lausche und höre die Erde mittönen in wichtigen, selbstbewußten Schlägen, in unentwegtem Takt der Pumpen im Grunde am See, die uns das Wasser schaffen, wohin wir wollen — uns, den Menschen, wohin wir wollen —

ich blinzele und lache der Sonne dreist und respektlos in die goldne Majestät —

holde Königin, ihr seid auch sehr rüchständig, verschwendet eure Kraft in primitivem Wachstumsschaffen —

wir, wir Menschen, — wir werden dich auch noch einmal umarbeiten, damit du mehr leistest, deine Strahlen in Maschinen leiten, Ketten, an deren Gedanken du mitwirkst, zu unserm Nutzen —

unserm Nutzen, uns Menschen, die wir so winzig sind und doch so groß.

Eine drohende Gefahr für das Kunsthandwerk. In den Kreisen der Möbelindustrianten und Zwischenhändler, zu deren Sprachrohr sich die „Nachzeitung“ macht, drängt man auf Beseitigung der „Wettbewerbserzien“ mit der Begründung, daß die Löhne der Holzbildhauer zu schwindelnder Höhe“ gestiegen seien. Keulich hieß es in der „Nachzeitung“ wörtlich: „Daß von allen Verzierungen soweit wie möglich Abstand genommen und ganz einfache Muster hergeleitet werden sollen.“

Auch die Kunsthandwerker sind mit herangezogen, da — wiederum nach dem Wortlaut der „Nachzeitung“ — „niedrigere jedes Möbelstück, das eine, wenn auch noch so geringfügige Verzierung an sich trägt, als Luxusverzierungen betrachtet wird.“ Nun liegt diese Gefahr unzweifelhaft vor, aber dafür nun die kunstgewerblichen Bildhauer in ihrer Gesamtheit bühnen zu lassen, daß man sie brotlos macht, ist geradezu ungeheuerlich. Das Verlangen nach reichhaltigen Möbeln — nicht immer aus kunstsinningem Verständnis heraus, sondern um möglichst viel der Arbeitsgewinne „abzuziehen“ — brachte auch den kunstgewerblichen Bildhauern insolge des letzten großen Krieges gänztliche Arbeitslosigkeit. Ihre Löhne stiegen aber nur ganz unweitentlich höher wie die der übrigen qualifizierten Arbeiter. In der Möbelindustrie, begründet durch die Eigenart des Berufs, was von jedem verständigen Arbeitgeber auch anerkannt wird. Die „schwindelnde Höhe“ der Bildhauerlöhne ist also nur benutzt, um das kaufkräftige Publikum für den Plan gefällig zu machen.

Die erhöhten Löhne der Möbel können nicht einsig und allein auf das Konto der Bildhauerarbeiten gelegt werden, in gleichem Maß sind alle übrigen bei der Herstellung von Möbeln in Betracht kommenden Materialien im Preis gestiegen. Und nicht minder die Gewinne der Holzhändler und Zwischenhändler. Daß diese auch bei den einfachen Möbeln ohne jede Schmeichelei ihren Profit sichern werden, kann wohl als eine Selbstverständlichkeit betrachtet werden, wenn sie nicht darauf spekulieren, unter Wegfall jedes Deforationschmuckes und damit der „schwindelnden“ Löhne der Bildhauer zu einem noch höheren Profit zu kommen.

Gelingt dieser Vorstoß auf Beseitigung der Schmeichelei, so wird das Kunsthandwerk finden auf andere kunstgewerbliche Gebieten, und es ist als eine Gefährdung des gesamten Kunstgewerbes und seiner Arbeiterchaften zu betrachten.

Das Bauhaus in Weimar hat das Stadium schimmernder Gefährdung hinter sich, das ihn die letzten Monate besahen. Der schichtenweimarische Landtag hat eine Mehrheit für das Fortbestehen in der Form, die Walter Gropius der Ansicht gibt, aufgebracht. Die Rechtsparteien sind mit ihrem Widerpruch, der dem Hause nun die Finanzen dermaßen verarmen wollte, unterlegen. Die unabhängigen Sozialisten fanden ohne Stellungnahme ganz abseits. Rechtssozialisten und Demokraten waren die Schützer des Bauhauswerkes.

Die geistige Veranlagung des Schachspielers. „An ein guter Schachspieler zu sein, bedarf es nicht besonderer Geistesgaben,“ bemerkte Jean Jacques Rousseau einmal in der Absicht, seinem großen

beten, insbesondere den mittleren und unteren Beamtentum nur genügt. Die Lehrer sind Schaffkinder der Sozialdemokratie. Nach der Besoldungsordnung rücken sie in die 7. Stufe und erhält der Besoldete ein Gehalt von 18 000 M., also ungefähr das Vierfache dessen, was er vor dem Kriege hatte, eine Summe, die heute im freien Beruf bei den ungeheuren Ausgaben und Steuern kaum zu verdienen ist, und die noch dazu zu Nebenverdienst Zeit läßt, lebenslanglich fest und pensionsfähig ist."

Zu den letzten Ausführungen ließe sich allerhand sagen, insbesondere was den stark unterschätzten Hinweis auf die Bedeutung der vierfachen Gehaltserhöhung sowie die Möglichkeit von Nebenverdiensten betrifft; doch wir haben keine Ursache, in ein schonendes Verfahren einzugreifen oder dem Verteidiger des Besoldungsmaßstabes zu erweisen. Und interessiert lediglich der erste Absatz, der in einer ebenso geschäftigen wie unzutreffenden Art über die Stellung der Lehrer zur Sozialdemokratie Angaben macht. Die Sozialdemokratie setzt sich selbstverständlich für die Interessen der Lehrerschaft wie für alle um ihre Existenz ringenden Stände ein; sie muß es sich aber ganz entschieden verbiten, sich — noch dazu in einem amtlichen Schriftstück — derartige schwere Vorwürfe machen zu lassen. Der Hochschulkammal-Trend sollte es unterlassen, das Gehalt als ein Forum zur Darlegung seiner politischen Abneigungen zu mißbrauchen. Öffentlich findet die zuständige Stelle die richtige Antwort auf dieses mehr als eigenhümliche Verfahren.

Gerechtigkeit für Westpreußen! Eine Denkschrift der Arbeitsgemeinschaft.

Donau, 13. Juli. (B.S.R.) Der interalliierten Kommission in Marientwerder ist von den fünf Vertretern der Arbeitsgemeinschaft der politischen Parteien des westpreussischen Abstammungsgebietes der erste Teil einer Denkschrift überreicht worden, die in gedrängter Zusammenfassung alle Verhältnisse des Abstammungsgebietes in geographischer, geschichtlicher, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht darstellt. In der Denkschrift wird unter anderem herbeigehoben, daß Polen keine territorialen Ansprüche auf einen noch so kleinen Teil des überaus wertvollen rein-deutschen Weichselniederungsgebietes habe. Es habe nur Anspruch auf die Ueberwachung der Stromregulierung und Stromverbesserung. Die Denkschrift appelliert zugleich an den Gerechtigkeitssinn der Alliierten, indem sie fordert, im Wege der Grenzberichtigung einen Teil des Untereichs wiederzugewinnen, daß der Vertrag infolge falscher polnischer Informationen an der deutschen Bevölkerung in den unmittelbaren Süden an das Abstammungsgebiet angrenzenden Bezirken begangen hat. Sie fordert als Mindestmaß die geographische und wirtschaftliche Abgrenzung des Abstammungsgebietes im Süden bis zur Ostalbie.

Die Schauerländer aus Braunschweig. Verleumdungen der bürgerlichen Opposition.

Der Freistaat Braunschweig, der seit kurzem bekanntlich wieder ein rein sozialistisches (aus drei Mitgliedern der H. S. V. D. und zwei Mitgliedern der S. V. D. zusammengesetzt) Ministerium hat, wird von bürgerlicher Seite neuerdings in ganz blamabler Weise durch falsche Meldungen in auswärtigen Blättern verleumdet. Einflußreiche bürgerliche Blätter, wie die „Frankfurter Zeitung“ und der „Berliner Lokalanzeiger“ bekommen aus Braunschweig Schauerländernachrichten, nach denen man glauben muß, daß hier alles drunter und drüber geht oder daß doch ein kommunistischer Putz unmittelbar bevorsteht. Die einheimische „Landeszeitung“, das Organ der Rechtsbürgerlichen, beteiligt sich an diesem Treiben in einer Weise, die dem noch immer angesehenen Blatt wahrscheinlich auf die Dauer teuer zu stehen kommen wird. Der Zweck der Lügenmeldungen ist ja durchsichtig genug. Man will die neue Regierung in Mißkredit bringen und, wenn möglich, wieder ein bewaffnetes Einschreiten des Reiches gegen sie herbeiführen.

Dazu kommen lokale Gesichtspunkte. Die neue Braunschweiger Regierung sieht es als eine ihrer nächsten Aufgaben an, die Auflösung der Einwohnerwehr und die Umgestaltung der Sicherheitspolizei vorzubereiten. Auch diese ganz selbstverständlichen Absichten — zu Maßnahmen ist es noch gar nicht gekommen — stoßen bei den Rechtsradikalen auf schärfsten Widerspruch und mögen sie zur Anwendung des etwas eigenartigen Abwehrmittels der Verleumdung veranlaßt haben. Es braucht kaum verächtlich zu werden, daß in Braunschweig tatsächlich völlig geordnete Zustände herrschen. Die kommunistische Partei ist so schwach, daß sie keinen einzigen der Abgeordneten in der Landesversammlung hat erobern können. Auch im Stadtparlament ist sie ohne Vertretung.

Bezeichnend für die in Braunschweig herrschende ruhige Stimmung ist das völlige Ausbleiben von Lebensmittelpreissen. Auch bei der unerhörten Preissteigerung des Kapp-Butters hat sich keinerlei Preissteigerung sehr viel besonnenere gezeigt, als ihre bürgerlichen Herausforderer. Die Veruche, Braunschweig als Sammelstelle für sozialistische Bestrebungen hinzustellen, gehen auf eine Rede des Führers der (bürgerlichen) Opposition im Braunschweiger Landtage zurück.

Notlage der Steuer supernumerare. Eine untergehende Beamtengruppe.

Von den Steuer supernumeraren eines Finanzamtes werden wir um Aufnahme folgender Zeilen, die ein erschütterndes Bild von der Notlage dieser Beamtenkategorie bilden, gebeten: Bei den Finanzämtern sind von 1/2 außerplanmäßig angestellten Beamten 90 Proz. unbesoldete Steuer supernumerare, welche gegen eine Unterstützung von monatlich 375 M. beschäftigt werden. Diese unbesoldeten Steuer supernumerare haben einen unter völliger Verantwortung selbständig zu bearbeitenden Steuerbezirk zu verwalten. Das Arbeitsfeld dieser unbesoldeten Beamten umfaßt die Bearbeitung der Reichs Einkommensteuer, Besitz- und Erbschaftsteuer, Abgabe vom Vermögenszuwachs, Reichsnotopfer, Kapitalertragsteuer, Gewerbesteuer usw. Seit Jahren führen diese Beamten einen verzweifelten Existenzkampf, um wenigstens eine bescheidene Besoldung zur Bestreitung der einkommensmindernden Lebensbedürfnisse zu erzielen. Diese Bestrebungen, die vom Reichsfinanzministerium als berechtigt anerkannt wurden, scheiterten an dem Widerstande eines Ministerialrats im Ministerium, der erst kürzlich noch während einer Unterredung mit einer Abordnung der Beamten in dem Glauben befangen war, daß die unbesoldeten Steuer supernumerare unter Aufsicht von Sekretären arbeiteten. In der Besoldungsordnung sind die Steuer supernumerare überhaupt nicht berücksichtigt. Diese Beamtenkategorie steht vor dem völligen wirtschaftlichen Zusammenbruch,

denn der beste Rechner kann von einer monatlichen Unterstützung von 375 M. nicht leben. Es handelt sich zum größten Teil um Leute, welche schon seit vielen Jahren bei der Verwaltung der direkten Steuern tätig sind. Die Notlage unserer Kollegen war bisher der Öffentlichkeit unbekannt, denn wir haben geschwiegen und gehungert. Erst in letzter Stunde, da die Not am größten, richteten wir unseren Ruf an die Öffentlichkeit.

Möge derselbe ein lautes Echo werden und — vielleicht das Schlimmste, den Zusammenbruch unserer wirtschaftlichen Existenz abwenden!

Revolution in Bolivien. Die „Times“ meldet aus Lima: Berichte aus der Hauptstadt von Bolivien melden, daß dort eine Revolution ausgebrochen ist. Der Präsident von Bolivien und das ganze Kabinett wurden gefangen genommen.

Der Rücktransport deutscher Kriegsgefangener aus Rußland geht, wie die W. R. erfahren, nach der Meldung des deutschen Vertreters in Moskau regelmäßig vor sich. Die Sowjetbehörden zeigen bei der Durchführung des Gefangenenaustausches in jeder Hinsicht Entgegenkommen.

Konfession der Reichstagsmitglieder. Cürsch amlich nach der Konfession des deutschen Bürgers nicht mehr gefragt werden darf, haben doch die Reichstagsmitglieder in ihren Angaben für das Handbuch des Reichstags nicht vergessen, ihre Konfession anzugeben. Danach zählt der neue Reichstag 178 Evangelische, 105 Katholiken und 3 Juden; diesen stehen 133 Dissidenten, 1 Arbeit und 1 Ungetaufter gegenüber. Das Verhältnis der Konfessionsbekenner zu den Konfessionslosen beträgt also 2:1. Sicherlich hat kein Parlament so viele Mitglieder aufzuweisen, die den anerkannten Religionen ablehnend gegenüberstehen.

Ein Versuch. Ueber den Parteien aufbauende Arbeit zu leisten, ist die Absicht einer neuen Zeitschrift „Der getreue Eckart“, die von Kurt Nitzsch und Alfred Vorel herausgegeben wird. An dem guten Willen dieser Männer, die in ihrer ersten Nummer Persönlichkeiten der Rechten wie der Linken zu Worte kommen lassen, ist nicht zu zweifeln. Den praktischen Erfolg bezweifeln wir. Sachliche Gebiete, auf denen Uebereinstimmung zwischen rechts und links erzielt werden kann, gibt es wohl, aber sie sind äußerst schmal und nicht ausschlagend für die Zukunft. Die großen entscheidenden Fragen der Zeit werden nicht durch ein Miteinander, sondern durch das Gegenüber der widerstreitenden Weltanschauungen gelöst werden.

Groß-Berlin Ein Fest der Freude.

Wer mag es, heute, gerade heute, wo man in Spa mit raffinem Schwert und in eiserner Rüstung, mit Worten brutalen Hasses noch schwerer über den Frieden — o Hoh! — verhandelt, — wer mag es, gerade heute, eine Fest der Freude zu begehen? ... Die neue Jugend mag es, die Arbeiterjugend, die keinen Hauch Schuld an dem Geschehen und an dem schrecklichen Geschehen der Gegenwart trägt. Die Arbeiterjugend, die mit blutigen Händen die Fahnen neuer Zeit und Völkercultur erhebt! — Und Arbeitermädchen waren es, die am Sonntag ein frohes Waldfest, ein Fest der Freude in sommerprangender Natur feierten.

Kürzlich berichteten wir über die Sonnenwendfeier, die der Verein „Arbeiter-Jugend „Groß-Berlin“ veranstaltete. Wir durften frohen Herzens berichten von dem jung-trotzigen Kampfegeist, der unsere junge Generation befeuert und zu kühnem Freiheitswirken begeistert. Und heute dürfen wir berichten, daß diese Jugend selbst schon einen Hauch freier, glücklicher Zukunft in sich trägt. Schade, daß noch so wenig Veltene am Sonntag das Waldfest in Reichners Hof besucht hatten, sie hätten wirklich auch Stunden der Freude erlebt.

Das fröhliche Treiben, Spielen, Singen, Scherzen, die Volkstänze, dann im Festprogramm das Turnen, vor allem aber die gut vorgetragenen Reaktionen, die prächtigen, ebenso prächtig vorgebrochten Nieder zur Laute (Dora Geseh), der frohe Gesang — und, was weiß ich noch alles! Kurz, hier lebte ein jung-trotzlicher Geist, ein Geist der Hoffnung und Freude, wie man ihn sich besser nicht wünschen kann.

Die Alten wissen nun, daß diese Mädel und Burken gute Verwalter ihres Erbes sein werden, die neue Steine zum alten Bau tragen, bis endlich, endlich in aller Welt die Rosen des Sieges erblühen, denn die Jugend, die heute Feste der Freude feiert, wird morgen rüstig und gestärkt in den härteren Alltag zu härterem, gefährlicherem Wirken schreiten.

Und noch eine Forderung geben uns unsere Jungen: Sie, die im Schwünge der Zeit mit reiner, zukunftsgläubiger Seele Feste feiern, werden imstande sein, künftig ähnliche Gewaltakte zu verhindern, wie wir sie täglich erleben, werden imstande sein, künftig jeden Krieg zu verhindern. W. Sch.

Golpastrick — Straßenbahneinschränkung.

Wie wir kurz vor Redaktionsschluss von zuständiger Stelle erfahren, ist die Elektrizitätslieferung aus Golpa eingestellt worden. Die dortigen Arbeiter dulden es überdies nicht, daß eine Stromversorgung Berlins durch Bitterfeld stattfindet, und die Arbeiter in hiesigen Elektrizitätswerk zu Mummelsburg haben es abgelehnt, Stromarbeit zu leisten, so daß die Möglichkeit, den Stromausfall zu decken, nicht gegeben ist. Infolgedessen hat der Reichsminister angeordnet, daß der Stromverbrauch nicht nur der Berliner Verkehrsinstitute, sondern der gesamten Berliner Industrie sofort um 15 Proz. eingeschränkt wird.

Klagen über die Post.

Wie bemängelt wird die Höhe des postamtlichen Einzugs-Lungskurses für Auslandspostanweisungen im Vergleich zum jeweiligen Tageskurs. Der Unterschied ist in der Tat bedeutend. Die Postverwaltungen sind aber nicht nur durch internationale Abmachungen berechtigt, zum Tageskurs einen Zuschlag zu erheben, sondern dazu auch gezwungen, wollen sie nicht erhebliche Einbuße erleiden. Der Postanweisungszahlungskurs wird nämlich in der Regel in Anlehnung an den Wechselkurs festgesetzt, der auch beim Ausgleich der Schuld zwischen Aufgabeland und Bestimmungsland zurunde gelegt wird. Da dieser Ausgleich jedoch erst nach Feststellung der Abrechnung, d. h. nicht früher als 2 bis 2 1/2 Monate nach Auslieferung der Postanweisung, bewirkt werden kann, bis dahin aber der Wechselkurs für die Postverwaltung des Aufgabelandes der Postanweisung sich nicht selten ungünstiger gestaltet, muß die Post, um sich vor Verlusten zu schützen, den Einzahlungskurs für Postanweisungen unter Einzurechnung eines Zuschlages festsetzen. Hierfür ein Beispiel. Die dänische Postverwaltung hatte Anfang Mai zum Kopenhagener Börsenkurs für Secks auf Berlin (= 10,30 M. für 100 M.) einen Zuschlag von 8,50 M. (= 88 v. H.) erhoben, so daß in Dänemark für Postanweisungen nach Deutschland 14 M. für 100 M. zu erlegen waren. Für Abschlagszahlungen, die Dänemark Ende Juni auf seine Schuld aus dem Postverkehr nach Deutschland leistete — endgültig steht diese Schuld erst Ende Juli fest — mußte es nach dem besseren Stande unserer Valuta 16,40 M. für 100 M. aufgeben, so daß Dänemark an dem Postanweisungsverkehr nach

Deutschland für Mai trotz des erhobenen Zuschlages einen nicht unerheblichen Verlust erleidet. Ueberschreitungen des Tageskurses sind im Postanweisungsverkehr mit dem Auslande also unvermeidbar; kein Land kommt um diese Sache herum. In Deutschland betrug dieser Zuschlag Anfang Mai 20 v. H., er ist später, bei Besserung unserer Valuta auf 10 v. H. ermäßigt worden. Andere Länder sind noch vorsichtiger gewesen; so die Niederlande, die schon 60 v. H. und mehr vom Tageskurs als Zuschlag erhoben haben, inzwischen aber auch eine Ermäßigung haben eintreten lassen.

Schafft Spielplätze!

Oberbürgermeister Dominicus richtet als Vorsitzender des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele an die sämtlichen deutschen Gemeinden, Städte und Landkreise einen Aufruf, im Anschluß an die Einführung eines obligatorischen Spiel-Nachmittags durch die letzte Reichstagskonferenz überall die Schaffung von umfangreichen neuen Spielplätzen zu fordern und dadurch den Arbeitslosen neue Arbeitsgelegenheit zu bieten.

Wegen die Verhinderung des Erpfeßes. Auf Grund der von uns kürzlich mitgeteilten Polizeiverordnung des Riederbarnimer Landrats, monas bauliche Anlagen im Erpfeß ohne vorherige Genehmigung nicht gestattet sind, hat die Friedrichshagener Polizeiverwaltung die Niederlegung des von einem Torflichunternehmer errichteten Holzschuppens, der ohne bauliche Genehmigung errichtet worden war, angeordnet. Nach anfänglicher Weigerung ist der Abriß gestrichen vollzogen worden. Die Wasserpolizei wird in demselben Sinne die Befestigung der Brücke über das Erpfeßlich anordnen. Ueberhaupt soll der gesamte Betrieb der Torflichanlage auf den Erpfeß auf Grund der Polizeiverordnung zum Schutze der Vorflut des Erpfeßliches unterbunden werden.

Damit haben die Bestrebungen zur Erhaltung einer der reizvollsten Naturschönheiten in der Umgegend Berlins einen vollen Erfolg errungen.

Ausgelasteter Raubüberfall. Am vergangenen Sonntag wurde von zwei Raubgästen in Hannover ein Heberfall auf den Aufsicht einer Bierbedarfsstelle verübt. Die beiden Männer nahmen den Wagen am dortigen Hauptbahnhof und fuhren nach dem Baseler Gehöly. Dort fielen sie plötzlich über den ahnungslosen Aufsicht von hinten her und schlugen mit einem Hammer auf ihn ein. Als er zusammengebrochen dalag, schlangen sie sich auf den Boden und fuhren mit der Drofsack davon. Der hannoversche Kriminalpolizei gelang es, einen der Täter in einem Arbeiter Ernst Flehde zu ermitteln und festzunehmen. Der zweite hatte sich mit dem Führerwerk auf den Weg nach Berlin gemacht und ist hier eingetroffen. Während das Führerwerk noch verhandelt wird, gelang es, den Räuber festzunehmen. Es ist ein 30 Jahre alter Arbeiter Wilhelm Nütze, der über den Verbleib des Gespanns jede Auskunft verweigert. Es handelt sich um einen einspurigen Wagen bespannt mit einer grauen Schimmelstute. Wer über den Verbleib des Führerwerks irgendwelche Mitteilungen machen kann, wird gebeten, diese im Zimmer 30 des Berliner Polizeipräsidiums abzugeben.

Reichwehr als Schieberklub? In dieser Angelegenheit teilt uns Herr Schlächtermeister Jänsch, Kottbusser Damm 85, mit, daß er vollständig unbeteiligt an ihr ist, und von den Vorgängen nur durch seine Angehörigen unterrichtet wurde, da er erst während der Ermahnung von einer Besorgung in Berlin zurückkehrte. Merkwürdigerweise liegt von seiten des Unteroffiziers Karl, der die Lebensmittellade abladen ließ, noch keine Erklärung vor, ebensowenig von seinem Truppenteil und der beteiligten Sicherheitspolizei.

Arbeit für die Sicherheitspolizei. Man schreibt uns: „In der früheren Königin-Elisabethkaserne in Charlottenburg ist die Sicherheitspolizei untergebracht. In ihrer nächsten Nähe hat scheinbar kein Beamter Dienst. Wird man doch täglich von einigen Radlern, während man als friedlicher Arbeiter zu Siemens wandert, auf dem Neuen Märktenbrunnen Weg angerempelt, gestreift oder in Schweden verlegt. Vielleicht kümmert sich die grüne Polizei, falls es deren Sache ist, auch hier für Ordnung zu sorgen, einmal darum, daß die Bürgersteige endlich von diesen räufschützlosen Mitmenschen geräumt werden.“

Sammelfarten der Großen Berliner Straßenbahn, die nur bis 31. Juli gelten, wurden noch am 19. Juli verkauft. Früher war die Gültigkeitstauer so bemessen, daß man in der Regel etwa zwei Monate Frist hatte. Die letzte Beschränkung auf einen ganz kurzen Zeitraum — in dem vorliegenden Fall auf wenig über einen halben Monat — zwingt viele zum Kauf der teureren Einzelkartarten. In unserer wiederholten öffentlichen Anfrage, ob diese Beschränkung hauptsächlich ist, hat die Straßenbahndirektion bisher geschwiegen. Da müssen wir das Schweigen schon als „Antwort“ gelten lassen.

Deutsche Auswanderer haben am Mittwoch in Stärke von 200 Mann Stettin verlassen, um auf dem Seewege nach Brasilien zu reisen. Von der Sowjet-Regierung erhielten sie die Nachricht, daß sie in der russischen Industriestadt Kolumna, 120 Kilometer von Moskau entfernt, Quartiere erhalten würden. In Kolumna befinden sich Eisenbahnerwerkstätten, in denen sie Beschäftigung finden sollen.

Neußeln. Im Juni 1 Million Erwerbslosenunterstützung. In den vergangenen Monaten ist eine bedeutende Vermehrung der Kennanträge auf Erwerbslosenfürsorge in Erscheinung getreten. Im März betrug diese Zahl 1884, für Juni betrug sie sich bereits auf 4250. Entsprechend der erhöhten Inanspruchnahme der Fürsorge sind auch die Neueintragen beim städtischen Arbeitsnachweis fortgesetzt im Wachstum begriffen. Mit der Steigerung der Erwerbslosenziffer geht die Zahl der offenen Stellen in beiden Abteilungen beträchtlich zurück. Während im Februar d. J. dem Neußelner Arbeitsnachweis 281 Stellen zu Gebote standen, gelangten im Juni nur noch 1206 zu besetzende Stellen zur Anmeldung. An Unterstützungen zahlte die Stadt Neußeln im verfloßenen Monat rund eine Million Mark, wobei die von den verschiedenen Beträgen an ihre erwerbslosen Mitglieder verausgabten Summen unberücksichtigt sind.

Die Nord-Charnybe beimattrener Oberflester Grob-Berlins Mittel alle Oberflester, ihre Urkunden (Zauschein, Geburtsurkunde sowie Trauschein) umgehend in der Reichsstraße 7 abzugeben, da sonst die Teilnahme an der Abstammung in Frage gestellt ist.

Jugendveranstaltungen.

Berein „Arbeiter-Jugend“. Sekretariat No. 40, An den Felten 23. — Vor. Oden. (Erschauer Viertel) Wegen der morgigen stattfindenden Funktionärskonferenz findet der Diskussionsabend (son heute 1/2 Uhr im Jugendheim, Reglerstr. 3, statt.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Seute, 14. Juli: Wahlverein Tempelhof. 8 Uhr Jahlabend in den bekannten Bezirkslokalen Partei 7 (Jahresbericht) Wahl eines neuen Bezirksführers. Vollständiges Erscheinen aller Genossen und Genossinnen erforderlich. Morgen, 15. Juli. Jungsozialistische Vereinskongress. Ortsgruppe 7, 7 1/2 Uhr im Saal der Deutschen Sprachschule, Vahnenstr. 3. Vortrag des Genossen Brante über Sozialismus — Ortsgruppe Neußeln, 7 1/2 Uhr im Jugendheim, Reglerstr. 3. Vortrag über die politische Lage. Charlottenburg. 12. Gruppe. 7 Uhr Jahlabend und Sekretat über den Entwurf des neuen Organisationsstatuts. Diskussionsklub 14 bei Nida Raaj.

